

„Pedestrianize Your City“ – Elemente und Vorteile einer Fußgängerstrategie sowie eines Fußgängerchecks für Ihre Stadt

Dieter Schwab, Martina Strasser

(Dipl.-Ing. Dieter Schwab, walk-space.at – der österreichische Verein für Fußgänger/-innen, dieter.schwab@walk-space.at)
(Dipl.-Ing. Martina Strasser, walk-space.at, martina.strasser@walk-space.at)

1 ABSTRACT

Eine Stadt, die sich der Nachhaltigkeit und „(Wieder)-durchmischung“ widmet, ist eine Stadt die, Fußgängerstrategien schon heute umsetzt, eine Tradition darin hat und bzw. oder gewillt ist den Anforderungen in der Zukunft gut gewachsen zu sein.

Welche Elemente eine effiziente Fußgängerstrategie beinhaltet und welche Vorteile dies bringt, und was es für die Lebensqualität in einer zukunftsfähigen Stadt bedeutet, wird im Rahmen dieses Beitrags aufgezeigt und im Referat behandelt. Aus den Projekterfahrungen von walk-space.at – dem Österreichischen Verein für Fußgänger/-innen können unter anderem Ansätze für ein Strategie-/ einen Masterplan Gehen/Fußverkehr vorgestellt werden. Internationale Beispiele, so wie die Fußverkehrsinitiativen in Deutschen Städten oder die schweizer Strategie zur Forcierung des „Langsamverkehrs“ geben Anregungen für nachhaltige Stadtstrukturen.



New York: If you can do it there, you can do it everywhere (vorher/nachher).

Fußgänger/-innen beleben den urbanen Raum – stärken die Nahversorgung und sind ein großes Potenzial verstärkt zu lokalen Kreisläufen zurückzukehren. Sparsam im Flächenverbrauch, nahezu lautlos und sehr CO₂-neutral trägt der Fußverkehr wesentlich zur Wohn- und Lebensqualität einer Stadt bei. Urbane Räume, die qualitätsvolle Fußwege bieten und öffentliche Räume als „Wohlfühloasen“ in Mitten des oft hektischen Alltags, tragen zu einem lebenswerten Wohn-, Arbeits- und Erholungsumfeld bei. Straßenraumumgestaltungen wie beispielsweise die Begegnungszone mit Tempo 20 nach Schweizer, belgischem und französischem Vorbild, oder „Shared Spaces“ sind erfolgreiche Beispiele für ein positives Miteinander aller Verkehrsteilnehmer/-innen.

2 WICHTIGE ELEMENTE EINER FUSSGÄNGERSTRATEGIE

Fußgängerfreundliche Strukturen: bringen alle Gelegenheiten – ob Versorgung, Erholung, soziale Beziehungen, Dienstleistungen, etc. wieder in die Nähe!



Mit dem demographischen Wandel, den Auswirkungen des Klimawandels und des Mobilitätsverhaltens als auch des Gesundheitszustandes jetziger und künftiger Generationen kommt eine zunehmende Bedeutung

dem Fußverkehr zu. Die Schweiz hat dies schon frühzeitig erkannt und bereits 1979 Grundlagen zur Förderung des Fußverkehrs geschaffen und auch beschlossen (Verfassungsartikel für die Planung und Erhaltung von Fuß- und Wanderwegen). Eine der wesentlichen Gleichstellung des Fußverkehrs zum motorisierten Individualverkehr ist das Modell der Begegnungszonen und das Agglomerationsprogramm, welches nur dann das Förderfüllhorn öffnet, wenn das Fußwegenetz klar ersichtlich und Teil der Gesamtplanungsvorhaben sind.

Auch in Deutschland will man künftig den Fußgängern/-innen mehr Aufmerksamkeit zukommen lassen. So wurde 2011 eine Fußverkehrsstrategie für Berlin beschlossen (siehe dazu Wohlfahrt von Alm in www.walk-space.at/images/stories/projekte/seminare/CD_Fachkonferenz_2011_Salzburg.pdf).

Im Rahmen des Vortrags bei der CORP werden internationale Beispiele aber auch Prinzipien und Maßnahmen für den Fußverkehr für Österreich vorgestellt. Aufgrund der umfangreichen Thematik einer Fußverkehrsstrategie für Österreich seien im Folgenden einige wichtige Elemente dargestellt.

2.1 Bewusstsein-(sbildung)

Neue Transformationsprozesse des öffentlichen Raumes wecken einen Trend zum zu Fuß gehen durch die räumlichen Qualitäten und Verbesserungen in Form von Koexistenz statt Dominanz einer Mobilitätsform.

Ansicht 2: Stieglstraße/Maxglaner Hauptstraße



Pilotprojekte in Österreich, wie „Begegnungsraum Maxglaner Hauptstraße“, „Shared Space“ in Gleinstätten oder Neugestaltung des Sonnenfelsplatzes in Graz (siehe dazu auch Newsletter 3 2011 Walk-space.at) sind für diesen Entwicklungsprozess wichtig, weil sie u. a. durch positive mediale Berichterstattungen eine Öffentlichkeitswirkung erreichen und einen Umdenkprozess in Gang setzen bzw. verstärken. Konzepte wie die Begegnungszonen (www.begegnungszonen.ch) aus der Schweiz, oder das Koexistenzprinzip (http://www.bve.be.ch/bve/de/index/strassen/strassen/berner_modell.html) stellen für Fußgänger/-innen gute Lösungen einer qualitätsvollen Stadtgestaltung dar.

Besonders in urbane Räume ist der Fußverkehr effizient, energiesparend, umweltgerecht, gesund und kostengünstig, dennoch wird sein Stellenwert oft noch unterschätzt. Werden allerdings die Anzahl der Wege (Etappen) betrachtet, so sind die Anteile des Fußverkehrs am Modal Split am höchsten.

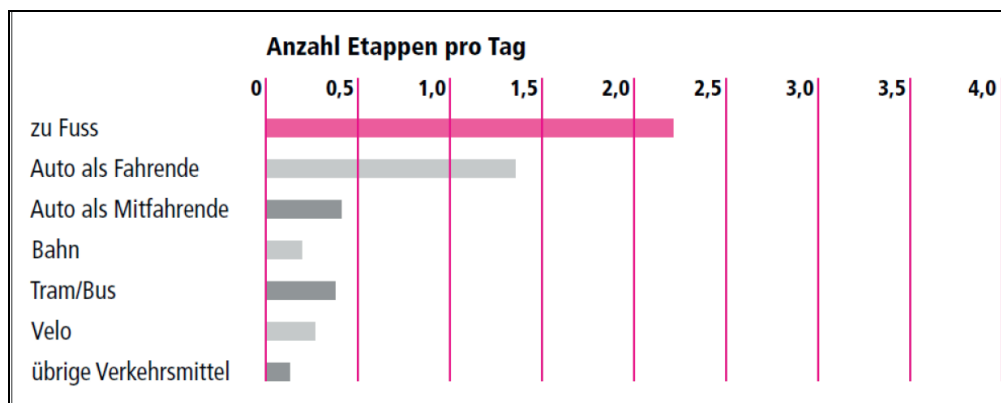


Fig. 1: Unterwegszeit in der Schweiz; Bucheli, D., „Elemente einer Strategie zur Förderung des Fussverkehrs in der Schweiz“, 5. österr. Fußgängerfachkonferenz „Green Mobility – zu Fuß im Alltag“ 10.11.2011.

Um Fußgängerstrategien realisieren zu können, muss daher in erster Linie ein Bewusstsein auf politischer Ebene und in der Öffentlichkeit geschaffen werden. Gehen ist nicht etwas, das v.a. arme Leute tätigen. Gehen sowie die dafür notwendigen Komfort- und Qualitätsausstattungen gehören zu einer zukunftsfähigen Stadt, die sich durch Wohlfühlfaktoren kennzeichnet und nicht durch Staus und verparkte öffentliche Räume. Dazu ist es wichtig, dass ein Bewusstsein für die Relevanz und Notwendigkeit in der Umsetzung in Verwaltung und bei politischen Vertretern existiert oder durch **laufende Informationsprozesse** auch in der Bevölkerung geschaffen wird. Konferenzen, **Tagungen und Projekte sowie Netzwerkinitiativen** können im Sinne eines „State of the Art-Austausches“ diesen Prozess in der Fachöffentlichkeit gut unterstützen.

2.2 Image-(Kampagnen)

Angesichts der klaren Vorteile, die der Fußverkehr im Rahmen der Möglichkeiten (Streckenlängen, Infrastruktur, in der Wegeketten) mit sich bringt, ist Gehen in vielen Fällen, die am klügsten gewählte Fortbewegungsart. Dieses Bewusstsein gilt es bei Politik, Verwaltung, Kommunen aber auch der allgemeinen Öffentlichkeit zu schaffen und zu erhöhen. Fußgängerfachtagungen (<http://www.walk-space.at/fussgaengerseminar/fussgaengerseminare.html>) aber auch Preisauszeichnungen wie der „Walk-space AWARD für gute Fußgängerlösungen“ (<http://www.walk-space.at/Walk-Space-Award/der-walk-space-award.htm>) tragen in Österreich bereits dazu bei. Kampagnen, die die Vorteile des Gehens kommunizieren und die Zusammenhänge bewusst machen, erhöhen nicht nur die Chance zum Umsteigen vom Kfz auf das Gehen (+ÖV+Rad) sondern leisten auch einen Beitrag zur Gesundheitsprävention.



Kreative Imagekampagnen wie das Projekt „Die Stadt liegt Dir zu Füßen“ der Stadt Graz, die Schülerrkampagne von Perchtoldsdorf oder die südtiroler Kampagne „Innichen – gut zu Fuß“ wecken die Lust auf das zu Fuß gehen. Weitere Beispiele sind die niederösterreichische 10.000 Schritte Aktion „Los geht's! Jeder Schritt tut gut!“ oder die Straßenmalaktion "Blühende Straße" im Rahmen der Europäischen Mobilitätswoche aber auch verschiedenste Beispiele vieler Straßenraumfeste in Österreich, die den Verkehrsraum in einen (grünen) Freiraum temporär transformieren.

2.3 Dialog und prozesshafte Maßnahme

Ein gutes Fußwegenetz orientiert sich an den Bedürfnissen von Frauen und Männern, jungen und älteren Menschen wie auch mobilitätseingeschränkten Personen.

Ein wichtiges Ziel ist daher, Qualitätsverbesserungen im öffentlichen Raum bereit zu stellen, insbesondere hinsichtlich:

- Lebenswerte Straßenraumgestaltungen
- Verweilmöglichkeiten (auch ohne Konsumzwang)
- Ruhemöglichkeiten, Sitzgelegenheiten
- Sozialraum: Begegnungen
- Freiraumqualitäten, Schatten, Pflanzen
- Sicherheit, Sichtverbindungen
- Wegeverbindungen, Orientierung
- Schnittstellen mit Qualitäten zu anderen Verkehrsmitteln v.a. zum öffentlichen Verkehr, Radinfrastruktur

Um möglichst vielen Menschen das Gehen zu ermöglichen – vor allem auch jenen Zielgruppen, die auf das Gehen angewiesen sind (Kinder, ältere Menschen, etc.) braucht es Voraussetzungen bezüglich Komfort, Sicherheit, Ästhetik, Leichtigkeit und Flüssigkeit. Es ist daher wichtig die Bedürfnisse der Nutzer/-innen des lokalen Fußwegenetzes einzubeziehen.

Ein wirkungsvolles Instrument dafür stellt der „Fußgänger-Check“ dar.

2.3.1 Der „Fußgänger-Check“ für Städte und Gemeinden

Wer viel zu Fuß unterwegs ist, ärgert sich über Schwachstellen des Wegenetzes. Bei fehlenden Straßenübergängen oder Behinderungen des Weges kann es zu gefährlichen Situationen kommen. Der „Fußgänger-Check“ für Städte und Gemeinden zeigt die Möglichkeiten zur Verbesserung der Qualität um für die Fußgänger/-innen das Umfeld so attraktiv und sicher wie möglich zu gestalten.

Eine qualitätsvolle Fußgängerplanung bezieht nicht nur punktuelle Verbesserungsmaßnahmen ein, sondern schafft ein engmaschiges Fußwegenetz ohne Hürden und Unterbrechungen. Verbesserte Querungen, geöffnete Durchgänge, kurze Wege und gute Orientierungsmöglichkeiten sind einige der wesentlichen Anforderungen an ein gutes Wegenetz für Fußgänger/-innen. Mit ununterbrochenen Fußgängernetzen und dem Mut, Straßenfläche für Fußgänger/-innen umzuwidmen, kann nicht nur das Gehen, sondern auch die Verkehrssicherheit, die Umwelt und das gesamte urbane Leben, gefördert werden.

Der „Fußgänger-Check“ bringt Fußgänger/-innen mit verantwortlichen Behörden zusammen und schafft so den Rahmen für einen Dialog und Maßnahmensetzungen. Mit der Einbeziehung jener Personen, welche das Gebiet täglich als Fußgänger benutzen, können lokale Erfahrungen und regionales Wissen in den Prozess einfließen.



Herzstück des Vorgehens ist eine gemeinsame Begehung, bei der die spezifischen Bedürfnisse im Wegenetz der Fußgänger/-innen vor Ort gesammelt werden. Die gemeinsame Arbeit mit der jeweiligen Nutzergruppe ermöglicht klare Prioritäten festzustellen. Ziel dieses Prozesses ist, gemeinsam realisierbare Maßnahmen zu finden und eine rasche Umsetzbarkeit erster Resultate zu erreichen. Das Instrument bietet eine „maßgeschneiderte Vorgehensweise“, um den finanziellen und personellen Aufwand gering zu halten.

Bis zu 50 Prozent der Kosten (des Fußgängerchecks selbst – aber auch der Umbaumaßnahmen!!) sind via klima:aktiv mobil, in Abhängigkeit von den erzielten Umwelteffekten, förderbar. Die bisherigen Projekterfahrungen u. a. aus Salzburg, St. Pölten, und anderen Gemeinden, wie z.B. Perchtoldsdorf in Niederösterreich oder in Graz zeigen die Chancen und Potenziale des „Fußgänger-Check“ für Städte und Gemeinden auf. Details dazu: <http://www.walk-space.at/service/fusscheck.html>

2.3.2 Einbeziehung besonderer Gruppen – es geht um die Menschen

Angesichts der demografischen Entwicklung in den Kommunen Österreichs und der zunehmenden „Überalterung“ der Bevölkerung, sollte bei Maßnahmen für den Fußverkehr der Zielgruppe „ältere Menschen“ besondere Bedeutung zukommen. Die Zahl der Menschen im höheren Alter wird mittel- und langfristig stark ansteigen, weshalb dieser bevorstehende Alterungsprozess eine der größten gesellschaftlichen Herausforderungen der Zukunft darstellen wird. Je älter wir Menschen werden, desto mehr

sind wir auf das Transportmittel „Füße“ wieder angewiesen. Damit steigt jedoch auch der Anspruch an eine qualitätsvolle Verkehrsinfrastruktur, an ein gutes Fußgängernetz.



Doch das zu Fuß gehen im Alter hält auch fit! Eine umfassende Übersicht über die daraus folgenden Veränderungen und Anforderungen an ein Verkehrssystem der Zukunft, sowie Verkehrssicherheitsaspekte und das Mobilitätsverhalten älterer Menschen ist in der Broschüre "Zu Fuß im höheren Alter" im Detail dargestellt: <http://www.walk-space.at/zu-fuss-im-hoheren-alter/zu-fuss-im-hoheren-alter.html>

2.3.3 Dialog Rad /Fuß

Dialog ist insofern dort besonders bedeutsam, wo es um das Erlernen von Mobilitätsmustern oder ein verbessertes Miteinander der Verkehrsteilnehmer/-innen geht – wie beim Thema Radfahren und zu Fuß gehen. Der „FAIRness AKTIONstag“ am Donaukanal in Wien bot unterschiedliche Angebote für ein faires Miteinander. Walk-space.at sammelte gemeinsam mit IGF u. a. Verbesserungen zur Begegnung von Radfahrern und Fußgänger/-innen.



Aufgrund der Erfahrungen aus dem Pilotprojekt „Gut Zu Fuß in St. Pölten“ - Fußnah wird die Bedeutung von Mobilitätssensibilisierungen von Schülern/-innen samt deren Eltern deutlich. Siehe auch: <http://www.walkspace.at/pages/projekte.htm>

3 SCHLUSSFOLGERUNGEN/CONCLUSION

Fußläufige Qualitäten sind die Voraussetzung für zukunftsfähige Städte und eine (Wieder)-Durchmischung, - die für alle Akteure zu einem lebenswerten Leben nötigen Ziele (Versorgung, Erholung, Beegung, Sozialräume, etc.) werden wieder in die Nähe gerückt.

Im Vortrag werde ndazu internationale und österreichische Good-practice vorgestellt, werden Fragen diskutiert wie es optimal gelingen die Stadt der kurzen & qualitätsvollen Wege zu realisieren – den menschlichen Maßstab wieder gut herzustellen.

4 LITERATURVERZEICHNIS

Bucheli, D.: „Elemente einer Strategie zur Förderung des Fussverkehrs in der Schweiz“. In: 5. österr. Fußgängerfachkonferenz „Green Mobility – zu Fuß im Alltag“ Vortrag 10.11.2011, Fussverkehr Schweiz. Salzburg, 2011.

5 REFERENCES

Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie – BMVIT, Walk-space.at:

Zu Fuß im höheren Alter – mobil bleiben: sicher, komfortabel, selbstbewusst. Wien, 2011. : <http://www.walk-space.at/Zu-Fuss-im-hoheren-Alter/zu-fuss-im-hoheren-alter.html>

Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie – BMVIT, Walk-space.at – der österr. Verein für Fußgänger/-innen, Schwab D., Strasser M., et al. (2011):

Ein Masterplan Fußverkehr für Österreich - Diskussionsstand und Ausblick basierend auf der 5. Österreichischen Fußgängerfachtagung von Walk-space.at: „Green Mobility – zu Fuß im Alltag“. Salzburg, 2011.

Walk-space.at – der österr. Verein für Fußgänger/-innen: Tagungsdokumentations-CD zur 5. Österreichischen Fußgängerfachtagung „Green Mobility – zu Fuß im Alltag“. Salzburg, 2011. http://www.walk-space.at/images/stories/projekte/seminare/CD_Fachkonferenz_2011_Salzburg.pdf